



Ascher Heimatbrief



Folge 7

Juli 2016

68. Jahrgang



Rehau, Altes Rathaus — Museum: Ascher Heimatstube und Archiv des Kreises Asch



Zu den schönsten Gebäuden in unserer Patenstadt Rehau gehört das **Alte Rathaus** in zentraler Lage auf dem Marktplatz. Die stilvolle Fassade mit dem Glockentürmchen ist ein Blickfang, egal von welcher Seite man in den großen Platz einbiegt. Der ganze Gebäudekomplex, bestehend aus zwei Häusern an der Vorderfront und einem rückwärtigen Teil, beherbergt ein Café und das Museum der Stadt. Dazu gehört neben der Abteilung zur Stadtgeschichte auch eine umfangreiche Spielzeugsammlung. Im zweiten und dritten Stockwerk befindet sich das **Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz** mit wertvollen Dokumenten, Fotografien, Büchern, Landkar-

Schützenhof Eulenhammer

ten des früheren Kreises Asch. Im rückwärtigen Gebäude sind die Schlesische Heimatstube, die Roßbacher Weberstuben und die **Ascher Heimatstube** untergebracht.

31. Ascher Heimattreffen in Rehau

Im **Festsaal** dieses historischen Rathauses wird am Samstag, 6. August 2016 um 15.00 Uhr, das 31. Ascher Heimattreffen eröffnet. Der 1. Bürgermeister der Stadt, Herr Michael Abraham, wird uns als Gäste in diesem attraktiven Raum begrüßen, in dem sonst Vorträge, Konzerte und auch standesamtliche Trauungen stattfinden. Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch lädt dazu alle Landsleute herzlich ein und würde sich über zahlreichen Besuch freuen, wie das in früheren Jahren immer der Fall war. Die **Vertreter unserer Patenschaften**, also die Bürgermeister der Patenstädte Rehau und Selb sowie der Landkreise Wunsiedel und Hof, werden Grußworte sprechen und außerdem bildet der **Festakt** den Rahmen zur **Verleihung der Karl-Alberti-Medaillen** an verdiente Landsleute.

Vor dem Festakt (14.00 Uhr) wird in den Räumen des Museums eine **Gemäldeausstellung** mit Werken des in Asch geborenen Künstlers Dr. Rüdiger Arnold (München) eröffnet.

Bereits am Samstagvormittag um 10.30 Uhr findet im **Ascher Schützenhof Eulenhhammer** turnusgemäß die **ordentliche Versammlung der Mitglieder** des Heimatverbandes Asch e. V. statt. Die schriftlichen Einladungen dazu sind bereits erfolgt. (Siehe dazu Seite 99)

In der Schießanlage am Eulenhhammer veranstalten die Ascher Vogelschützen am Samstag und Sonntag ihr **traditionelles Vogelschießen**, das früher in Asch eine bekannte und beliebte Veranstaltung war. Die Proklamation des Schützenkönigs wird am Sonntagnachmittag erwartet. Auch dazu sind alle Landsleute herzlich eingeladen.

Der Sonntag beginnt mit einem ökumenischen **Gedengottesdienst** um 10.30 Uhr in der Kirche des Rehauer Friedhofs. Frau Pfarrer Helga Rueß-Alberti wird zusammen mit Herrn Diakon Hubert Freiberger aus Schönwald und Herrn Pfarrer Pavel Kucera aus Asch den Gottesdienst gestalten, an den sich unter dem **Klang der Ascher Glocke** ein Gedenken an die Verstorbenen anschließen wird.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch lädt alle Landsleute, Freunde und Bekannte herzlich nach Rehau ein und wünscht Ihnen

frohe Stunden des Wiedersehens und der Erinnerung an unsere Ascher Heimat.

Horst Adler

EINLADUNG zum 31. ASCHER HEIMATTREFFEN 70 Jahre Vertreibung aus der Heimat 40 Jahre Ascher Heimatstube

FESTPROGRAMM

Samstag, 6. August 2016

- 10.30 Uhr: Mitgliederversammlung des Heimatverbandes Asch e. V. im Ascher Schützenhof Eulenhhammer
14.00 Uhr: Vernissage der Bilderausstellung in der Heimatstube
15.00 Uhr: Festakt und Empfang durch die Stadt Rehau im Festsaal des Alten Rathauses am Maxplatz 5 — 9

Sonntag, 7. August 2016

- 10.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst mit Totenehrung in der Aussegnungshalle des Rehauer Friedhofs

Treffen an beiden Tagen im Ascher Schützenhof Eulenhhammer.

An alle Landsleute aus Asch und Umgebung, Freunde und Bekannte ergeht herzliche Einladung!

RAHMENPROGRAMM

Bilderausstellung in den Räumen des Museums:
Werke von Dr. Rüdiger Arnold (München, früher Asch).

Die Ascher Vogelschützen veranstalten an den beiden Festtagen ihr traditionelles Vogelschießen im Schützenhof Eulenhhammer und laden herzlich zu einem Besuch ein.

Die Ascher Heimatstube ist am Samstag von 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr und am Sonntag von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch wünscht allen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Patenstadt Rehau, nahe der unvergessenen Heimat, und einige frohe Stunden im Kreise Ihrer Freunde und Bekannten.

Spenden zur Deckung der Kosten werden erbeten auf das Konto:
Heimatverband Asch, IBAN DE92 7805 0000 0430 205 187
Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00

Straße der Versöhnung von Manfred Maurer

Sudetendeutsche und Tschechen sind ziemlich rasant unterwegs auf ihrer Straße der Versöhnung. Im vergangenen Jahr hatte sich der tschechische Vizepremier Pavel Bělobrádek noch bloß virtuell — in Form einer freundlichen Video-Botschaft — zum Sudetendeutschen Tag „gewagt“. Dieses Mal kam zum ersten Mal ein tschechischer Minister leibhaftig zum Pfingsttreffen und der erteilte dann auch noch gleich dem Kollektivschuldprinzip eine Absage.

Was vor ein paar Jahren noch völlig undenkbar gewesen wäre, ist die logische Konsequenz aus vielen kleinen Schritten, mit denen die Vertriebenen und eine neue Generation tschechischer Politiker aufeinander zugegangen sind. Die dagegen protestierenden Kommunisten und der ihnen gar nicht so fern stehende Präsident Zeman wirken in diesem Szenario nur noch wie anachronistische Geisterfahrer auf der Straße der Versöhnung.

Niemanden würde es wundern, würde sich nächstes Jahr der tschechische Regierungschef selbst auf

den Weg zum Sudetentag machen, oder die Vertriebenen reisten zu Pfingsten auf dieser Straße der Versöhnung in eine böhmische Stadt, zum Beispiel Budweis oder Pilsen, um ihren alljährlichen Festtag zum ersten Mal in der alten Heimat zu begehen.

Zu betonen ist jedoch, dass diese grundsätzlich erfreulichen Perspektiven zum größten Teil aus Vorleistungen der Sudetendeutschen erwachsen. Mit Bernd Posselt an der Spitze hat sich die Landsmannschaft bis an die Grenze der Selbstaufgabe, manche meinen, sogar darüber hinaus, auf die Tschechen zubewegt. Mit der — noch keineswegs rechtskräftigen — Streichung der Forderung nach Restitution bzw. Entschädigung aus der SL-Satzung riskiert er sogar eine Spaltung der Landsmannschaft. Viele Vertriebene wollen eben ihre Entrechtung nicht siebenzig Jahre danach auch noch selbst festschreiben.

Das heißt keinesfalls, dass diese oft ins rechte Eck diffamierten Landsleute mit Versöhnung nichts am Hut hätten oder gar wie Zeman und Genossen die Straße der Versöhnung als Geisterfahrer unsicher machen möchten. Sie stehen vielmehr am Straßenrand als Anhalter, die mitgenommen werden möchten auf diese Reise. Sie haben eine Tafel in der Hand, auf der ebenfalls „Versöhnung“ als Ziel steht, aber sie würden halt auf dem Weg dorthin gern noch Zwischenstopps einlegen in den eigentlich ohnehin am Weg liegenden Orten „Recht“ und „Gerechtigkeit“.

Das mag all jene stören, die schnell am Ziel sein und sich nicht mit lästigen Pausen aufhalten wollen. Wer die Straße der Versöhnung aber als Hochgeschwindigkeitsstrecke betrachtet, wird sich vielleicht erfreuen am Tempo, das hier zutage gelegt werden kann. Aber mit der Geschwindigkeit steigt auch das Schleuderrisiko. Ja, die sudetendeutscht-schechischen Beziehungen haben sich so rasant zum Positiven entwickelt, dass die Autostopper am Straßenrand manchmal wie unliebsame Hindernisse wirken. Beachtet sie doch am besten gar nicht! Denn wer weiß, was sie den Akteuren im Versöhnungsporsche antun, wenn man sie zusteigen lässt? Möglicherweise oder sogar ziemlich sicher erheben sie die Forderungen, die Bernd Posselt in Nürnberg ausdrücklich nicht erheben wollte, weil er sie für nicht zielführend hält. Wohl auch deshalb blieb in den Nürnberger Reden nicht zufällig unerwähnt, dass der mit dem Karlspreis als vorbildlicher Versöhner ausgezeichnete Fürst von Liechtenstein sehr wohl den enteigneten Familienbesitz in Mähren zurück-

Heimatverband des Kreises Asch e. V.

An alle Mitglieder im Heimatverband des Kreises Asch!

Einladung zur Mitgliederversammlung 2016

Liebe Landsleute,
die nächste ordentliche Mitgliederversammlung findet im Rahmen des Heimattreffens am **Samstag, 6. August 2016, 10.30 Uhr** im Ascher Schützenhof Eulenhauer in Rehau statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Totenehrung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Bericht des Kassenverwalters
5. Aussprache zu den Berichten
6. Entlastung der Vorstandschaft
7. Verschiedenes

Vorschläge zur Tagesordnung können bis zum 29. Juli 2016 eingebracht werden.

An alle Mitglieder des Heimatverbandes ergeht herzliche Einladung. Ich würde mich über zahlreiche Teilnahme sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen
Horst Adler, Vorsitzender

fordert. Freundlicherweise verzichtet auch Hans Adam II. in seiner Rede auf einen entsprechenden Hinweis, hätte dieser doch wie ein Schlagloch auf der Straße der Versöhnung gewirkt.

Völlig zu Recht mahnte Bernd Posselt, dass die Versöhnung noch „sehr, sehr fragil“ sei. Das liegt aber nicht nur an den Zemans in Tschechien, sondern vor allem am Fehlen eines soliden Fundaments: Solange Tschechien an Gesetzen festhält,

welche an Sudetendeutschen begangenen Verbrechen legitimieren, wirken auch noch so schöne Gesten der Versöhnung nur halbherzig und heuchlerisch. Solange es für inopportun erklärt wird, berechnete Forderungen zu erheben, führt die Straße der Versöhnung nur durch ein Potemkin'sches Dorf voll glänzender Fassaden, welche den Blick auf viele ungelöste, nach Antworten schreiende Fragen verstellen.

(Aus *Sudetentpost*, Folge 6)

Wilfried Heller:

Die Würde der Sudetendeutschen wiederherstellen

**Es geht um mehr als um den Satzungsstreit einer Landsmannschaft:
Die Vertreibung war Unrecht — und darf nicht verharmlost werden**

Seit mehr als einem Jahr gibt es eine Auseinandersetzung über Änderungen in der seit den 1950er Jahren geltenden Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL). Demnach soll es nicht mehr das Ziel der Landsmannschaft sein, „den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung“ und das „Recht auf Rückgabe beziehungsweise gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des (in der Tschechoslowakei) konfiszierten Eigentums der Sudetendeutschen zu wahren“. Ein solches Ziel sei nicht durchsetzbar, auch wenn damit keine territorialen Ansprüche der Volksgruppe an den tschechischen Staat genannt würden. Eine Realisierung dieses Ziels würde nur das alte Unrecht der Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei mit neuem Unrecht austauschen. Stattdessen solle das Ziel in der geänderten Satzung heißen: „Verstöße ... wie Völkermord, Vertreibungen, ethnische Säuberungen, Verbrechen gegen das Menschenrecht, menschen- und völ-

kerrechtswidrige Enteignungen sowie Diskriminierungen weltweit zu ächten und dort, wo sie erfolgten, auf der Grundlage eines gerechten Ausgleichs zu heilen.“ Von den Gegnern der Satzungsänderung wird der Inhalt der Änderung als zu allgemein kritisiert. Dadurch würde auf Rechte verzichtet werden, die auch in der UN-Menschenrechtscharta festgelegt seien. Die von der Bundesversammlung der SL beschlossene Satzungsänderung ist (vorerst?) nicht in Kraft, da ein Mitglied gegen die Änderung vor dem Landgericht in München klagte. Aus formalen und satzungsrechtlichen Gründen wurde der Klage stattgegeben.

Wie geht es nun weiter? Die Satzung sollte revidiert werden. Aber unabhängig davon stellt sich die Frage, welcher Themen sich die sudetendeutsche Politik annehmen sollte. Die folgenden sind in den Diskussionen unter Sudetendeutschen zu finden: Die Wiedergutmachung der Vertreibung durch die Gewährung des Rückkehrrechtes und eventuell

durch einen Ausgleich für die Enteignung seitens des tschechischen Staates: Dieses Thema spielt allerdings meines Erachtens unter den Sudetendeutschen eine immer geringere Rolle, auch wenn es zu den zentralen Punkten des Satzungsstreits zählt. Wenn eine materielle Wiedergutmachung nicht durchsetzbar sein sollte, dann sollte zumindest nicht auf eine symbolische Wiedergutmachung verzichtet werden, auch nicht in der Satzung der SL. So äußern sich auch solche Sudetendeutsche, die ebenfalls für eine Anpassung der Satzung an die heutigen Strukturen in Mitteleuropa sind. Formulierungen wie zum Beispiel „Wiedergewinnung der Heimat“, die als revanchistisch verstanden werden können, sollten jedoch ihrer Meinung nach in der geänderten Satzung keinen Platz haben.

Nach wie vor ist im In- und Ausland die These verbreitet, dass die Sudetendeutschen eine Schuld mittragen an der im Jahre 1939 erfolgten Zerschlagung der Tschechoslowakei durch das Nazi-Regime. Durch diese These werden die Sudetendeutschen kollektiv mitschuldig für die Herrschaft des Nationalsozialismus in der Tschechoslowakei gemacht. Dagegen sollte die sudetendeutsche Politik weiter vorgehen. Denn mit dieser These wurde und wird weiterhin vom offiziellen Tschechien die Vertreibung der Sudetendeutschen gerechtfertigt. Die Vertreibung von etwa drei Millionen Sudetendeutschen kann aber nicht als gerechte Vergeltung für die Verbrechen des Nazi-Regimes akzeptiert werden, auch wenn es unter den Vertriebenen zahlreiche Mitläufer des Regimes gab — so wie in ganz Deutschland und Österreich. Die Mitläufer hatten sich an das Nazi-Regime meistens nur aus ökonomischen Gründen angepasst, beispielsweise um einen Arbeitsplatz im Öffentlichen Dienst erhalten zu können oder diesen nicht zu verlieren. Schon gar nicht begingen sie Verbrechen. Ein solches Verhalten charakterisiert auch diejenige deutsche Bevölkerung, die keine Vertreibung erfahren hat, also die „Einheimischen“ in Deutschland. Auch der junge tschechische Historiker Tomáš Okurka fordert, man dürfe nicht alle für die Taten weniger verantwortlich machen. Denn nicht jeder, der keinen Widerstand gegen die Nazis geleistet hat, sei automatisch ein Verbrecher gewesen. Einzelpersonen sollten für ihre Verbrechen bestraft werden. Eine ganze Volksgruppe könne aber nicht strafbar gehandelt haben.

Das Unrecht der Vertreibung war nicht allein beschränkt auf die sogenannten wilden Vertreibungen des Jahres 1945 und auf die Gewaltta-

ten und Massaker, die gegen Deutsche nach Kriegsende ausgeführt wurden. Es betraf vielmehr auch die staatlich organisierten Vertreibungen des Jahres 1946, die gemäß den Beneš-Dekreten durchgeführt wurden. Diese Dekrete wurden nach dem damaligen Präsidenten der Tschechoslowakei benannt. Auf ihrer Basis wurden die Deutschen enteignet und vertrieben, und zwar nicht, weil sie Nazis waren, sondern weil sie Deutsche waren. Die offizielle Vertreibung war also nichts anderes als eine „ethnische Säuberung“. Die sudetendeutsche Politik sollte weiterhin für die offizielle Aufhebung der Beneš-Dekrete kämpfen, auch wenn dies sehr schwer scheint.

Es sollte fortgesetzt dagegen gearbeitet werden, dass die Vertreibung der Deutschen zuweilen im politischen Dialog, in den Medien und manchmal sogar in Schulbüchern verharmlost wird. Das, was viele Sudetendeutsche bewegt, ist nicht so sehr die Frage einer materiellen Entschädigung für das Unrecht der Vertreibung und schon gar nicht die Frage der territorialen Wiedergewinnung der verlorenen Heimat, sondern das Verlangen, dass die Vertreibung als Unrecht bezeichnet werden sollte, und zwar nicht nur von prominenten tschechischen Privatpersonen, sondern auch von verantwortlichen Institutionen des Staates, was bisher nicht erfolgt ist. Solange dies nicht geschieht, werden viele Sudetendeutsche ihre Würde, die durch die Vertreibung beschädigt wurde, nicht als ganz wiederhergestellt betrachten. Und sie werden weiterhin mit dem Empfinden leben, dass ihnen die Vertreibung

als ein Makel zugeschrieben wird, Formulierungen wie „Man soll die Vergangenheit ruhen lassen und in die Zukunft schauen!“ oder im Aufnahmegebiet „Euch geht es doch gut in der Bundesrepublik Deutschland“, die Vertriebene oft anhören mussten und müssen, können die erlittenen Traumata nicht beseitigen.

Die Politik muss weiterhin durch Forschungen über die sudetendeutsche Geschichte unterstützt werden. Zu begrüßen ist der Vorschlag des jungen tschechischen Archivars Petr Joza, bei der Behandlung der Geschichte der Deutschen in der Tschechoslowakei und der Vertreibung die konkrete Geschichte von Einzelpersonen verstärkt darzustellen, weil so Pauschalisierungen leichter vermieden werden könnte. Des Weiteren sollte die Politik begleitet werden durch die verstärkte Anwendung der bestehenden Förderprogramme für deutsch-tschechische Austausch- und Begegnungsprojekte sowie für den Schul- und die Wiederherstellung von Kulturdenkmälern der vertriebenen Deutschen. Deren regional vielgestaltige Kultur in den böhmischen Ländern, die zum kulturellen Erbe Tschechiens gehört, zu bewahren und weiterzuentwickeln sollte eine europäische Aufgabe bleiben.

Professor Dr. Wilfried Heller, gebürtiger Egerländer, lehrte Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeographie mit besonderer Berücksichtigung der Migrationsforschung an der Universität Potsdam.

Aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 12. Mai 2016

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

„Anti-Drogen-Zug“ ist zur Zeit in Tschechien unterwegs

Ein Anti-Drogen-Zug, der „Revolutions-Train“ genannt wird, ist zur Zeit in Tschechien unterwegs und er stand auch Ende Mai einige Tage in Asch.

In sechs Waggons sind die Gefahren und Folgen des Konsums von illegalen Drogen, wie auch der Konsum von legalen Rauschmitteln wie z. B. Alkohol, in abschreckenden Beispielen in Bildern und Filmen dargestellt. Der Zweck dieses Zuges ist, den Jugendlichen aus Tschechien und Deutschland die Folgen der Einnahme dieser Drogen und Rauschmittel zu zeigen. Dieser Zug fährt durch Tschechien und soll auch später durch Deutschland fahren.

Die Informationen dazu sind in beiden Sprachen geschrieben.

In Asch waren auch Schüler des Gymnasiums und der Mittelschule aus Selb mit ihren Präventionsbeauftragten der Schulen zu Besuch. Auch der Selber Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch war dabei. Aber auch aus anderen Städten Deutschlands, wie z. B. Hof und Marktredwitz besuchten Schüler diese Ausstellung.

★

In der Frankenpost stand am 17. Juni:

Veranstaltung über Flucht und Vertreibung in Schönwald

„Flucht und Vertreibung gestern und heute“, das war das Thema einer interessanten Veranstaltung des SPD-Kreisverbandes Wunsiedel am 15. Juni in Schönwald.

Dazu konnte Kreisvorsitzender Jörg Nürnberger den Vorsitzenden der Seligergemeinde und Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen,

Albrecht Schläger, begrüßen.

Außerdem waren drei Zeitzeugen aus Schlesien und dem Sudetenland eingeladen, wie auch eine Frau, welche sich um die aktuellen Flüchtlinge aus dem Nahen Osten und Afrika, die in Selb und Schönwald leben, kümmert.

„Vertreibungen sind Unrecht, gestern und heute“, sagte Albrecht Schläger. Die zwölf Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen als Folge des 2. Weltkrieges hätten als unsichtbares Gepäck sowohl ein gutes Herz wie auch einen hellen Verstand mitgebracht. Sie hätten einen enormen Anteil an der Aufbauleistung Deutschlands in der Nachkriegszeit. Später seien noch zusätzlich zwei Millionen während der Balkankriege, außerdem viele Flüchtlinge nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“, aus der DDR nach dem Mauerbau, schließlich auch viele Rußlanddeutsche und die vielen Gastarbeiter in Deutschland aufgenommen worden. Die Vertriebenen-schicksale seien von der Politik, im Schulunterricht und auch von den Betroffenen selbst häufig verdrängt, der nachfolgenden Generation kaum vermittelt worden. In der DDR sei es sogar verboten gewesen, sich als Vertriebener zu bezeichnen.

Nach Schlägers Vortrag bat Jörg Nürnberger die drei deutschen Vertriebenen, sowie die Frau Miriam Maimouni, die sich um die Asylanten kümmert, ihre Vertreibungsgeschichte zu schildern. Frau Wally Richter aus Schönwald berichtete, wie sie mit ihrer Familie in ihrer mährischen Heimat zunächst enteignet und dann vertrieben wurde. Nach längeren Fahrten sind sie schließlich mit nur wenig Habseligkeiten in Schönwald gelandet.

Richard Heinrich aus Selb-Plößberg erzählte wie er als 11-jähriger Schulbub mit seinen Eltern, Schwester und Großvater aus Niederreuth vertrieben wurde. Sie durften ja wie alle nur 50 Kilo Gepäck mitnehmen und bekamen 500 Reichsmark, die ja fast wertlos waren.

Schließlich sind sie auf einem Bauernhof in Niederbayern gelandet, wo man natürlich auch nicht gerade über die Einquartierung erfreut war. Ulrich Pfleger aus Schönwald ist erst 1948 in Schönwald geboren. Er konnte nur über das Schicksal seiner Familie aus Schlesien berichten, wie er es aus Erzählungen seiner Mutter und Großmutter kennt. Sie sind aus Schlesien vor den Russen, wie Millionen andere Schlesier auch, geflüchtet. Lange Strecken wurden mit einem Handwagen zu Fuß zurückgelegt und später mit der Eisenbahn, bis sie in Schönwald gelandet sind.

Frau Maimoudi konnte aus Berichten von Aylbewerbern vielfälti-

ge Fluchtursachen aufzählen.

Die in Selb und Schönwald untergebrachten Menschen stammen nicht nur aus dem Bürgerkriegsland Syrien, sondern zum Teil auch aus Afrika, Libyen und aus dem Irak.

Häufig werden die Minderheiten dort unterdrückt. Sie bekommen teilweise grauenvolle Erlebnisse zu hören.

Zum Schluss wurde noch nach der Meinung der Vertriebenen über die heutige Situation der Flüchtlinge aus den verschiedenen Ländern gefragt. Hierüber gibt es natürlich verschiedene Meinungen. In der Zeit nach dem Krieg wurde nicht gefragt, da musste man dort hin, wo man hingewiesen wurde. Die Lage damals ist mit heute in keiner Weise vergleichbar. Es gab ja keine Lebensmittel, keine Kleidung und auch sonst nichts was man gebraucht hätte.

Auch die Wohnverhältnisse damals waren in keiner Weise mit den heutigen vergleichbar.

★

Auch in Bad Brambach wurde an den ersten Vertreibungstransport erinnert

Am 10. Juni 1946 kam in Bad

Brambach der erste Zug mit Heimatvertriebenen aus dem Egerland an. Dort war auch ein Durchgangslager für die Vertriebenen eingerichtet.

Aus diesem Anlass wurde am Bahnhofsgebäude eine Tafel mit entsprechender Beschreibung der Transporte angebracht. Diese Beschreibung ist in deutscher und tschechischer Sprache.

Zahlreiche interessierte Besucher wohnten dieser Veranstaltung bei. Auch der Heimatverband des Kreises Asch war mit Vorsitzenden Horst Adler und einigen Mitgliedern vertreten. Bad Brambachs Bürgermeister Helmut Wolfram begrüßte die Anwesenden und sagte, dass auch seine Eltern und Vorfahren aus dem benachbarten Ascher Gebiet kamen. Nach der Begrüßung und entsprechenden Worten des Vorsitzenden des Vertriebenenverbandes Sachsen, hielt der ehemalige Landrat des Vogtlandkreises, Dr. Tassilo Lenk, eine eindrucksvolle Rede über die Geschichte der Vertreibung damals.

Er berichtete, dass ja in der ehemaligen DDR nicht von Vertreibung gesprochen werden durfte und auch nicht darüber berichtet wurde.



Das Foto zeigt einen Teil der Gäste der Veranstaltung, nachstehend der Text der Erinnerungstafel:

Das Grenzdurchgangslager Radiumbad Brambach im Jahre 1946

Über das hier am Bahnhof Bad Brambach eingerichtete Grenzdurchgangslager kamen zwischen dem 10. 6. und dem 15. 10. 1946 in 251 Vertreibungstransporten 305 547 Deutsche aus der damaligen Tschechoslowakischen Republik in die sowjetische Besatzungszone in Deutschland.

Dies waren ca. 10 % der Deutschen aus ihren Heimatgebieten in Böhmen und Mähren.

Die Vertreibung der über 3 Millionen Deutschen war die Folge des 2. Weltkrieges, der Dekrete des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Eduard Beneš und den Festlegungen im Potsdamer Abkommen.

Ein jeder dieser Vertreibungstransporte mit 1 200 Personen hatte 40 gedeckte Eisenbahnwaggons, in jedem Waggon waren 30 Personen mit den kontrollierten Habseligkeiten von 30 bis 50 kg je Person.

Nach einem Aufenthalt zur Registrierung der Personenanzahl, Verpflegung und Toilettenbenutzung wurden die Vertreibungstransporte von hier

zu Auffang- und Verteillagern in Thüringen und Sachsen-Anhalt weitertransportiert.

Kranke wurden mit ihren Familien aus den Zügen in das in Bahnhofsnähe eingerichtete Grenzdurchgangslager überführt und später weitertransportiert.

In den Vertreibungszügen waren 3 Personen tot angekommen, 3 verstarben unmittelbar nach Ankunft im Grenzdurchgangslager. Es waren 3 Kleinkinder (6 Wochen, 6 Monate und 2 Jahre alt) und 3 ältere Personen (64, 67 und 81 Jahre alt). Sie wurden in Bad Brambach bestattet.

Der aus dem Sammellager Trübenwasser / Kalná Voda (Bezirk Trautenu / okres Trutnov) am 20. 6. 1946 mit 14 Stunden Verspätung angekommene Transport war während der Fahrt bei Königsberg an der Eger / Kynšperk nad Ohri verunglückt, 7 Tote (die dort beerdigt wurden) und Verletzte waren zu beklagen.

Am **Sonntag, dem 21. August 2016** findet in der evangelischen Kirche zu Roßbach wieder ein **ORGELKONZERT** statt.

Es spielt Herr Professor Michal Novelko vom Konservatorium Prag.
Beginn ist um 17.00 Uhr!

★

Am **Sonntag, dem 2. Oktober 2016** ist um **15.00 Uhr** ebenfalls in der evangelischen Kirche zu Roßbach ein **ORGELKONZERT**.

Dabei spielt Herr Hermann Bohrer aus Wunsiedel.

Vorher ist um **13.30 Uhr** ein
zweisprachiger **GOTTESDIENST!**

Herr Pfarrer Kucera lädt zu diesen Veranstaltungen recht herzlich ein und würde sich auf guten Besuch freuen.

Jahresablauf in der alten Heimat

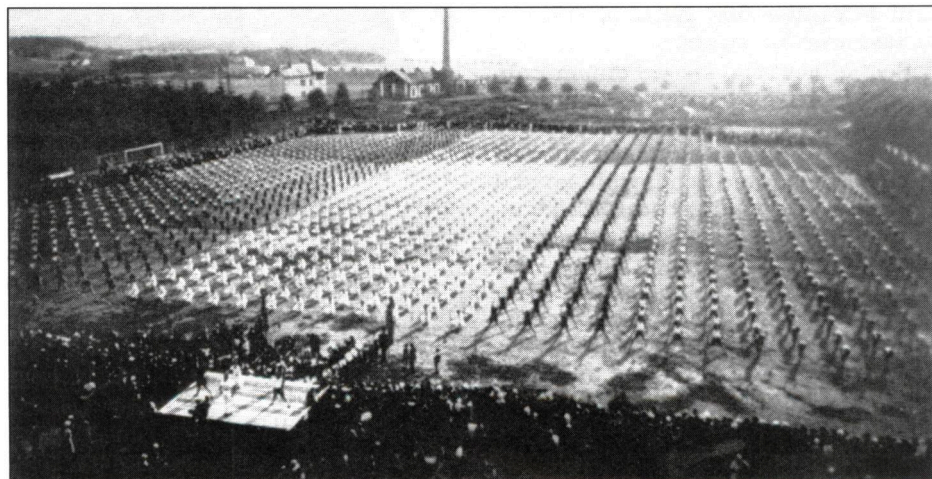
Mit dem feierlichen Blasen vom Glockenturm unserer Dreifaltigkeitskirche in alle vier Richtungen begann jeweils das neue Jahr. Meistens war es um diese Zeit in Asch bitterkalt und alles lag unter einer dicken Schneelast, um so schöner für den Wintersport, Skifahren, rodeln, auch auf der „Klumpen“ war reges Treiben. Der erste Höhepunkt im neuen Jahr war die Ascher „Fosnet“ im Feber. Herbeigeseht und aufregend. Der große Turnerball mit der wunderschön dekorierten Turnhalle, samt Rutschbahn, der private Fosnetumzug der „Wagnersippe“ (Fabrikant Wongerrerrl) die ausgestellten Masken beim Peintbiener. Maskentreiben auf der Klumpen. Überall herrlicher Ausnahmezustand. Sieben Wochen später schon das Osterfest, endlich wurde es wärmer. Zur Neiberger „Bittlingskirche“ sollte das neue Frühlingskostüm oder Ähnliches „ausgetragen“ werden. Leider mussten oft die Ostereier noch im verschneiten Garten versteckt werden. Dann ging es auf Pfingsten zu, der Ausflug der Turner im geschmückten Leiterwagen ins Wellertal stand an, privat machte man gerne den ersten Jahresausflug nach Bad Elster zur Rhododendronblüte. Wunderschön. Am Gondelteich konnte man Boot fahren. Nun stand schon bald die Sommersonnenwende, das große Ereignis auf dem Hainberg vor der Tür.

Da war abends die ganze Stadt auf den Beinen. Die Jungturner hatten einen großen Holzstoß errichtet und von den obersten Fensterchen am Turm leuchteten die Pechfackeln weit ins Land hinein. Unvergesslich. Ein paar Tage später immer der Schulschluss, sechs Wochen Sommerferien. Badezeit, wengleich unsere Badeteiche ziemlich kühl waren. Kurz vor Schulschluss ein weiterer Höhepunkt, das große Schauturnen, mit ca. 2000 Mitwirkenden. Asch war eine bekannte Turnerstadt. Das Schauturnen fand am Gymnasiumssportplatz statt, zuvor war der Umzug durch die Stadt, angefangen bei den Kleinsten ab vier Jahre, jede Gruppe von einer Begleitperson angeführt. Die „Klei-

nen“ in schwarzen Turnanzügen, ab zehn Jahre waren sie blau, die Knaben schwarze Hose, weißes Leibchen, die Älteren ganz in weiß. Die jungen Mädchen im Dirndl mit schwarzem Mieder, die Damen im grauen Rock, weißer Bluse mit schwarzem Schlips. Die Herren in langen weißen Hosen und weißem Leibchen, den grauen Rock überm Arm. Voran wurden die herrlichen Turnerfahnen der einzelnen Turnvereine getragen.

Nun begann die schönste Zeit des Jahres, die Sommerzeit und gleichzeitig Ferienzeit. Auch die Kinder, die nicht in die „Sommerfrische“ fahren konnten waren glücklich. Man war einfach zufriedener. Pünktlich am 1. 9. begann wieder die Schule und sogleich wurden im Turnverein die Rollen für die Nikolofeier verteilt, die Proben begannen. Zum Abschluss des Jahres vier offene Adventssonntage und endlich nach einer Ewigkeit war Weihnachten da. Die Wünsche waren mit heute verglichen sehr bescheiden. Beim „Peintbiener“ (Familie Jäger) vor dem Schaufenster oder in der Passage zu stehen machte schon glücklich. Was es da alles zu sehen gab. Lange Zeit behielt man noch seinen Kinderglauben. Das Jahr ging wieder seinem Ende zu, alles versank wieder unter der weißen Pracht und schlummerte dem neuen Frühling entgegen. Unsere Jugendzeit war mit der heutigen Generation nicht zu vergleichen. Das riesige Angebot an Elektronik war uns damals vollkommen fremd. Wir kannten weder die Begriffe geschweige denn die Geräte. Die Welt drehte sich langsamer! Trotzdem waren wir auch glücklich, hatten viel mehr Freiheit für Spiele etc. Es gab nicht einmal in allen Haushalten ein Radio, vom Fernseher ganz zu schweigen, auch Telefon war nicht oft üblich. Die Eltern hatten nur selten ein Auto, also ging man zu Fuß. Gott sei Dank gab es auch nicht so viel Bedrohliches.

G. Eu.



Ascher Schauturnen 1934 beider Vereine mit den gemeinsamen Freiübungen aller Altersstufen.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Sommer am Bohnelteich — Aufnahme von Walter Rosbach ca. 1940

DAMALS — vor 70 Jahren: Das Leben an der böhmisch- bayerischen Grenze 1945/46

Im Jahre 1945 bezogen wir im Juni das Zimmer meiner im Jahre 1931 verstorbenen Mutter im Oberstock des Wohnhauses meines Bruders, wo wir eine schöne Aussicht auf die Grenze hatten. Das Haus war höchstens 100 Meter von der Grenze entfernt. Ich besorgte für die Friedersreuther Bürger die tschechischen Schreibereien an die Gemeinde und erteilte auch Tschechisch Unterricht für acht vierzehnjährige Burschen und Mädchen. An unserem Hause vorbei zur Unteren Mühle, welche am Grenzbach lag, war der günstigste Pascherweg nach Faßmannsreuth. Die Grenzwächter, zu dieser Zeit meistenteils tschechische Soldaten, hatten ihre Beobachtungsstelle meistens im kurzen Buchwald im Brehmerwäldchen. Hatte ein Hiesiger eine Besorgung in Faßmannsreuth gemacht, kam er auf dem Rückweg an unser Haus, ein Rufen „Erwin“ folgte, und im flüsternden Ton sagte er: „Wenn mich ein Aufseher (Finanzer) anhalten sollte, sage ich, dass ich bei dir war, du solltest mir etwas schreiben.“ Grenzübertritte waren ja nicht erlaubt. Ich machte mit den Grenz-

gängern, die von der höher gelegenen Leithen — ein Wäldchen beim Hansen Ernst — heruntergehen wollten, folgendes Übereinkommen, es war in der Vorfrühlingszeit, wo noch viel Schnee lag: Falls ein Grenzgänger beim Hansen Ernst Ausschau an die Grenze hält, nehme ich meine Schaufel und suche den Weg am Bawat vom Schnee freizuschaukeln, wenn die Grenze frei ist; sollte die Grenze besetzt sein, gehe ich einmal um das Haus herum. Ich muss gestehn, dass trotz des strengen Winters für meine Arbeit es zu wenig Schnee gab infolge der Inanspruchnahme des Kundendienstes. Als ich einmal bei dieser Arbeit war und mehr Steine als Schnee mit meinem Arbeitsgerät erwischen konnte, sagte der Nachbar Andres: Erwin, du schaufelst jetzt schon eine ganze Woche, wo doch kein Schnee liegt, höchstens am Wegrand und den schaufelst wieder in den Weg, damit du Arbeit hast. Ich wendete meinen Blick auf die „Leithen“ und erklärte ihm den Sinn meiner Arbeit. Wohlbefriedigt zog er lächelnd ab. Da alle Leute mit der Ausweisung warten, aber doch rechnen mussten, wurden in der Nacht alle Möbelstücke, womöglich das ganze bewegliche Inventar über die Grenze gebracht. Dabei

LUDWIG THOMA

Sommernacht

*Laue, stille Sommernacht,
Rings ein feierliches Schweigen,
Und am mondbeglänzten See
Tanzen Elfen ihren Reigen.*

*Unnennbares Sehnen schwillt
Mir das Herz. In jungen Jahren
Hab ich nie der Liebe Lust,
Nie der Liebe Glück erfahren.*

*Schmeichelnd spielt die linde Luft
Um die Stirne, um die Wangen.
Und es fasst mit Allgewalt
Mich ein selig-süßes Bangen.*

*Blaue Augen, blondes Haar
Soll ich bald mein eigen nennen?
Und der Ehe Hochgefühl
Soll ich aus Erfahrung kennen.*

*In der lauen Sommernacht
Wird sie dann im Bette sitzen,
„Männchen“, fragt sie, „sag mir doch,
Musst du auch so grässlich schwitzen?“*

war aber zu bedenken, dass es da meistens um Leben oder Tod ging, da außer den Finanzern meistens in der Nacht ganze Kolonnen von Grenzsoldaten die Grenzen abstreiften mit einer wilden Schießerei. Ein Toter wurde in einem Kornacker aufgefunden. Meine Frau hatte da auch einmal draufgezahlt. Wir hatten von Karlsbad her eine gute bekannte Frau in Asch, welche uns ersuchte, ein Päckchen mit Herrenstoffen über die Grenze zu bringen. Meine Frau willigte widerwillig ein und wir brachten diese Sachen von Asch nach Hause um sie gelegentlich über die Grenze zu bringen. Es war ein nebliger Tag, mehrere Leute sind an unserem Hause vorbei, um über die Grenze zu gehen und da sie nicht zurückkamen, war anzunehmen, dass dieselbe frei war. Meine Frau machte sich auf, das Paket im Rucksack an den Bestimmungsort zu bringen. Sie passierte den Grenzbach, ging dem in Bayern gelegenen Wäldchen zu und glaubte sich schon in Sicherheit, da ertönte auf einmal der Ruf „stoj“.

Sie war erstaunt, hier tschechische Laute zu hören. Im dichten Nebel hatten sich also zwei tschechische Soldaten über die Grenze geschlichen, im Walde Aufstellung genommen und alle Grenzgänger von ihrer Last erleichtert. Meiner Frau wurden die Sachen abgenommen, sie wurde mit Gewehr aus dem Wald geboxt mit den Worten: „So, jetzt geh heim ins Reich.“ Tief betrübt kam sie nach Hause. — Oft gingen ganze Gesellschaften mit Möbelstücken beladen über die Grenze, schickten Spitzengeher mit leichten Sachen voraus, welche gut laufen konnten und den Weg für die Nachhut frei machten.

Durch viel Zureden unserer undankbaren Nichte ließ sich meine Frau auch dazu bewegen, sich diesen Grenzgängen öfters anzuschließen. So trugen sie einmal in der Nacht Teile von Holzbetten über die Grenze, und als sie über den Grenzbach im Wäldchen ankamen, wurden sie von deutschen Finanzern angehalten und ins Gasthaus nach Ober-Faßmannsreuth gebracht, wo sie vernommen wurden. Die Vernehmung wurde im freundlichsten Ton durchgeführt, und nach der Beendigung sagte der Vernehmende zu meiner Frau: „Nimm dein Bettlein und geh.“

Öfters kam es vor, dass die Amis in Faßmannsreuth eine Razzia nach Grenzgängern vornahmen. Wurden Grenzgänger gefasst, wurden sie den Tschechen nach Asch übergeben, wo sie einige Tage im KZ verbringen mussten, wie unsere hilfsbereite Bawat, worüber unsere schadenfrohe Nichte hochofren war. Diese Schadenfreude an ihr hat sich aber später sehr gerächt, denn sie durfte ein halbes Jahr in gleicher Sache im KZ verbringen.

1. Mai 1946. Sämtliche Grenzfinanzer mussten sich am Vormittag bei der in Roßbach stattfindenden Maifeier beteiligen. Die Grenze war frei von diesen Grenzwächtern und halb Friedersreuth hatte tags zuvor schon Vorbereitungen für die Grenzfahrt getroffen. Mit Wägelchen voll beladen ging es hinüber, mit leeren Wagen zurück, es war das reinste Jahrmakttreiben. Meine Frau schickte sich auch an, meine Dokumente und einige Mark hinüberzutragen. Es war ein wunderschöner, sonniger Tag, Freude war auf allen Gesichtern zu sehen. Dieser Freudestaumel war aber nur von kurzer Dauer. Gegen elf Uhr kam eine Abteilung Soldaten von Roßbach, löste sich im Friedersreuther Grenzsektor in Schwarmlinie auf und ging mit fürchterlicher Schießerei gegen die Heimkehrer vor. Nach der Schießerei bezogen die Soldaten Beobachtungsplätze, um Einzelgänger festzunehmen. Es wurde Mittag, es kam der Nachmittag, meine Frau war noch nicht zu Hause. Die

Soldaten zogen sich wieder zurück, die auf Rückkehr wartenden, im Wald versteckten Grenzgeher wurden durch Zeichen von uns zur Heimkehr verständigt. Endlich kam meine Frau ganz aufgeregt, aber mit freudigem Gesichte an und erzählte ihr abenteuerliches Unternehmen: Ich war beim Haumer, gleich hinter dem Wald „Pfeitschen“ eingetroffen und habe dort meine Sachen, welche nach unserer Ausweisung von dort wieder in unseren neuen Bestimmungsort gebracht werden sollten,

hinterlegt. Nun sagte Frieda, Frau Haumer, dass heute die Ami eine Razzia in Faßmannsreuth durchführen wollen auf Grenzgänger. Im selben Moment kamen drei Amis zu ihrem Hause, meine Frau schien verloren zu sein. Nun war in einem finsternen Gang des Hauses der Abort eingebaut. Frieda schob meine Frau hinein. Diese nahm Sitzstellung ein, ein Ami öffnete die Tür, schlug diese aber gleich wieder zu mit den Worten: „Pfui, stinkt“. Die Amis zogen wieder ab, meine Frau auch. *Erwin Korndörfer*

150 Jahre „Roßbacher“

So lange gibt es das Roßbacher Leib- und Magengetränk schon. Anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums der Likörfabrik Robert Richter 1966 brachte der „Heimatbote“ folgende Abhandlung:

„Die Firmengeschichte und damit die Geschichte der großen Familie Richter ist sehr bewegt, vor allem auch durch die geographische Lage der ersten Erzeugungstätte in dem kleinen Städtchen Roßbach bei Asch, in der äußersten nordwestlichen Ecke des Sudetenlandes, am Dreiländereck, wo Böhmen, Bayern und Sachsen aneinandergrenzen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die österreichisch-ungarische Monarchie zerschlagen, damit ging der größte Teil des alten Absatzgebietes verloren. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch die Familie Richter aus der alten Heimat vertrieben, die Lebensarbeit von drei Generationen war umsonst. Durch harte, zähe Arbeit haben es aber die Angehörigen der Familien Richter in den vergangenen 100 Jahren immer wieder zuwege gebracht, die großen Kriege und die daraus entstandenen wirtschaftlichen Niedergänge zu überdauern.

Schon Georg Richter, der Urgroßvater der derzeitigen Inhaber der

Firma Robert Richter, Hof, erzeugte in Roßbach in kleinem Umfang Spirituosen. Sein ältester Sohn Christoph Richter, der in Sachsen in der Lehre war, experimentierte mit seinem väterlichen Freund, einem Arzt — Apotheker —, und brachte nach Beendigung seiner Lehre ein Rezept mit nach Hause, das die Grundlage für den ‚Richters Roßbacher Magenbitter‘ bildete. Im Mai des Jahres 1866 wurde diese Spezialität erstmals erzeugt. Das Geschäft entwickelte sich gut. Christoph Richter nahm später seine beiden jüngeren Brüder Robert und Reinhold Richter in die Firma auf. So entstand die Firma Christoph Richter & Brüder. Die Spezialität ‚Richter‘ war bald als wohlschmeckendes Hausmittel in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im angrenzenden Bayern und Sachsen beliebt und begehrt. Der Grundstoff dafür wird aus heilsamen Kräutern, Wurzeln und Beeren gewonnen. Die Zutaten sind nur reine Naturprodukte. Damit der auch in Bayern und Sachsen bevorzugte Magenbitter



Das Stammhaus der Firma Richter an der Ecke Bahnhofstraße wie es sich heute darbietet

nicht mehr ‚gepascht‘ werden musste, gründeten die Brüder Richter in Hof eine Zweigniederlassung.

Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts trennten sich die Brüder Richter. Christoph Richter wurde Alleininhaber der Hofer Firma. Robert Richter baute sich in Roßbach das Haus Nr. 433 mit entsprechenden Geschäftsräumen, der jüngste der Brüder, Reinhold, verblieb im Haus Nr. 265.

Verfolgen wir erst das Schicksal der Firma Christoph Richter & Brüder (der alte Firmenname war nach der Trennung der drei Brüder beibehalten worden). Sie war im Jahre 1914 in allen Teilen des damaligen Deutschen Reiches gut eingeführt. Die Aufwärtsentwicklung wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Erst nach dem Kriege und der Inflation konnte wieder an einen richtigen Aufbau gedacht werden. Christoph Richter, der schon während des Krieges krank geworden war, starb 1924. Das Geschäft übernahm sein Sohn Max, der sich sehr bemühte, den guten Ruf der alten Firma zu erhalten und weiter auszubauen. Max Richter wurde schon als junger Mensch krank, er starb 1934.

Die Firma Christoph Richter & Brüder kam dann in fremde Hände und heute erinnert nur die Firmenschrift am Haus Nr. 21 in der Mühlstraße in Hof, dass dort einmal eine Roßbacher Familie für den guten Ruf ihres Erzeugnisses fleißig gearbeitet hatte.

In Roßbach waren die Brüder Robert und Reinhold Richter mit ihren Erzeugungsstätten geblieben. Reinhold gab sein Geschäft in den 90er Jahren im Stammhaus auf und kam zu seinem Bruder Robert in die neu errichteten Betriebsräume in das Haus Nr. 433. Dort arbeiteten sie einige Jahre zusammen. Im Jahre 1905 trennten sich die Brüder endgültig. Robert Richter verblieb in seinem Betrieb im Hause Nr. 433, Reinhold Richter baute sich eine eigene Fabrikationsstätte. Die Brüder wurden Konkurrenten. Man war gezwungen, die Erzeugnisse der beiden Firmen zu unterscheiden. Robert Richter firmierte unter seinem Namen und nannte sein Erzeugnis ‚Spezialität Richter Roßbacher Original-Magenbitter‘. Auf Flaschenetiketten und Reklameschriften führte er die 3-Richter-Bildmarke und stellte als besonderes Unterscheidungsmerkmal die Nummer seiner Erzeugungsstätte, Nr. 433, heraus. Reinhold Richter firmierte unter der Bezeichnung Christoph Reinhold Richter und nannte sein Erzeugnis ‚Richter-Bitter Roßbacher Uerzeugnis‘. Als Bildmarke führte er zwei Richter und einen alten Kenner.

Reinhold Richter übergab Ende der

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Suchbild



Wer kennt den Namen dieses jungen Roßbachers, mit dem Erika Müller-Moa anlässlich des Heimattreffens im Weiherhaus in Fürstenfeldbruck am 16. 6. 1952 fotografiert wurde. Er hatte die Absicht, nach Chile auszuwandern.
Bitte bei Erika Winter, Telefon 089 / 66 15 95 anrufen.

20iger Jahre das Geschäft seinem Sohn Arno Richter, er starb im Jahre 1934. Im gleichen Jahr wurde die Firma Christoph Reinhold Richter in Roßbach an den Likörfabrikanten Richard Singer aus Eger verkauft. Von den drei Firmen Richter bestand also nur noch die Firma Robert Richter in Roßbach. Der Inhaber Robert Richter verstarb kurz nach dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1919. Die Firma wurde von dieser Zeit an von seinem Sohn Reinhold Richter geführt. Er hatte nach dem unglücklichen Aus-

gang des Ersten Weltkrieges ein schweres Erbe übernommen. Trotzdem erzielte er, bedingt durch sein kaufmännisches Können und seine persönliche Beliebtheit, in dem wesentlich verkleinerten Absatzgebiet in der Tschechoslowakei sehr gute Umsätze. Er starb kurz vor Vollendung seines 47. Lebensjahres im Jahre 1933. Sein Geschäftsanteil ging an seine Frau Hermine Richter über. Die Geschäftsführung wurde in die Hände seines ältesten Sohnes Robert gegeben. 1938 kam der Anschluss des



Lieferwagen der Firma Robert Richter beim Rehauer Heimattreffen 1954

Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Damit stand wieder ein großes Wirtschaftsgebiet zur Bearbeitung zur Verfügung. Die Belieferung Sachsens und Bayerns mit der Spezialität ‚Richter‘ direkt aus Roßbach, musste mit Beginn des Zweiten Weltkrieges, bedingt durch die Kontingentierung aller Rohstoffe sehr eingeschränkt werden. 1939 hatte Robert Richter als Geschäftsführer des elterlichen Betriebes die Möglichkeit, die Firma Christoph Reinhold Richter, Roßbach, zurückzukaufen. Damit wurde dieser alte Richtersche Betrieb wieder Familienbesitz. 1945, nach Ende des Zweiten Weltkrieges, wurden die beiden Firmen in Roßbach enteignet und als Besitz des tschechischen Staates erklärt. Es ist bekannt, dass die Betriebseinrichtungen in das Innere der Tschechoslowakei gebracht wurden. Die Gebäude stehen zur Zeit noch. Arno Richter, bis 1934 Inhaber der Firma Christoph Reinhold Richter in Roßbach — er war schon während des Krieges nach München verzogen — begann nach der Währungsreform wieder mit der Erzeugung.

Mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit gab er 1953 sein Geschäft in München auf. Vorräte und Warenzeichen wurden von der Firma Robert Richter, Hof, gekauft.

Robert Richter begann am 1. Mai 1950 in Hof/Saale, Königstraße 66, mit der Erzeugung. Kurze Zeit später trat sein Bruder Reinhold Richter in die Firma ein. Die Firma Robert Richter, Hof, nennt ihr Erzeugnis ‚3 Richter Bitter — 433‘. Die Zahl 433 ist ein Hinweis auf die alte Erzeugungsstätte in der verlorenen Heimat Roßbach. Sie arbeitet mit einer der modernsten und größten Kräuterdestillation des Bundesgebietes, außerdem ste-

hen neuzeitliche Flaschenwaschanlagen, Abfüll-, Verschließ- und Etikettiermaschinen zur Verfügung.

Das in unzähligen Fällen erprobte Hausmittel der ‚3 Richter Bitter‘ wird fast im gesamten Bundesgebiet verkauft. Es hat sich zu den vielen Freunden aus der alten Heimat, in der neuen Heimat neue Freunde und einen guten Ruf erworben.“

Ende der Sechziger Jahre wurde in Jägersruh bei Hof ein neues großzügiges Betriebsgebäude errichtet. Trotz der guten Zukunftsprognosen musste die Firma Richter leider 1980 Insolvenz anmelden. Bis 1996 führte Robert Richter jun. den Betrieb noch weiter. Dann kam er wohl in fremde Hände. Wie bereits in der Mai-Ausgabe erwähnt, wird der „Original Roßbacher Kräuterlikör“ — mit dem wohlbekannten Etikett versehen — bis heute von der Destillerie Dr. Rauch GmbH im Marktedwitz angeboten.

Zu erwähnen wären noch weitere Roßbacher Likörerzeuger:

Um die Jahrhundertwende begann Christian Stöß (Schnaps-Wogner) ebenfalls mit der Produktion eines Magen-Bitters. Nach seinem frühen Tod wurde die Destillation von Ernst Jäger, der die Witwe Stöß heiratete, weitergeführt. Wiederum nach dem Tod Jägers übernahm der Sohn aus erster Ehe, Karl Stöß, die Fabrikation unter seinem Namen. Das weitere Schicksal dieses Familienbetriebes ist geprägt von den politischen Umwälzungen der Nachkriegszeit. Karl Stöß und Sohn Alfred produzierten in Oelsnitz in bescheidenem Rahmen den bewährten Magenbitter, bis das kleine spezialisierte Unternehmen in einen „volkseigenen Betrieb“ umfunktioniert wurde. In den 80er Jahren gab es den „Oelsnitzer Kräuterli-

kör“ noch und er soll ausgezeichnet geschmeckt haben.

Der aus Friedersreuth stammende Adolf Wunderlich hatte sich während seiner Tätigkeit bei der Destillation Robert Richter so viele Kenntnisse angeeignet, dass er nach vorübergehender Partnerschaft mit Christian Stöß, im Jahre 1897 in Wien eine eigene Destillation und Likörfabrik errichtete, die von den Nachkommen heute noch (1981) betrieben wird.

Quellen: Roßbacher „Heimbote“; Ausstellungskatalog 2012 der Ausstellung „Flüchtlinge und Vertriebene in Hof“.



Walter Roßbach aus Roßbach an der Roßbach



So nannte er sich gerne, der urdurch seine ausgezeichneten Foto bereits gut bekannte Landsmann. In der Juni-Ausgabe haben wir nun auch Verse von ihm gelesen, die er während seiner Militärzeit in Brünn aufgeschrieben hat. Von 1937 - 1939 war er beim tschechischen Militär auf der Festung Spielberg. Gerne scheint er nicht dort gewesen zu sein. Kaum entlassen musste er wiederum einrücken, diesmal für Deutschland. Er hat den Zweiten Weltkrieg von Anfang bis Ende mitgemacht. Im Herbst 1945 kehrte er aus der Gefangenschaft heim zu seiner Frau nach Gottmannsgrün. Nun konzentrierte er sich auf das Paschen. Der Weg war nicht weit bis zur bayerischen Huschermühle, aber auch gefährlich. Von so manchen Erlebnissen konnte er berichten. Die Ausweisung verschlug das Ehepaar nach Kirchheim/Teck. Der gelernte Kaufmann arbeitete dort für eine Papierfabrik als Designer. Sein großes Hobby aber

blieb das Fotografieren. Riesige Fotoalben zeugten von weiten Reisen mit Frau Ida. Da die Ehe kinderlos geblieben war, wurde letztendlich alles vernichtet. Sein Neffe Erwin Holle- rung konnte noch einiges retten, was die Heimat Roßbach betraf. Darunter auch das Heft mit Gedichten, aus dem wir jetzt öfter etwas zu lesen bekom- men.

Zur Einleitung

Wenn man sich will die Zeit vertreiben, muss man solchen Unsinn schreiben, denn zum Ausgehen hat man kein Geld, so gehts den Soldaten auf der Welt. Ich will in diesem Heft begraben alle meine trüben Tage, denn meines Lebens schönste Stunden sind beim Militär verschwunden.

Die erste Montur

Ohne Maß und ohne Schneider bekommen wir die ersten Kleider. Ist die Bluse etwas enger und die Hose doch viel länger, man „Schuhe sind zu groß“ bekommt man einen Rippenstoß. Fasst man den Mantel aus so hat er Flecke, welch ein Graus. Setzt man die Mütze auf, so schaut nichts mehr vom Kopf heraus. Die geht ziemlich weit über die Ohren ja Franzl, du bist zum Soldat erkoren.

Das Lied der Festung

Brünn in Mähren, die schöne Stadt und darinnen eine Festung die den Namen Spielberg hat. Oftmals fragten mich die Leute was mag dort verborgen sein und die Antwort darauf lautet: Dort sperrt man hinter Eisengittern Soldaten ein. Dort liegt manch dumpfes Kämmerlein vor dem täglich wechseln Posten, dringt nur wenig Luft herein. Von den Menschen abgeschlossen, von der lieben Heimat fern, sitzt er ratlos hinter Gittern und denkt der lieben Heimat gern. „Liebe Mutter“ sagt die Schwester, „wo ist denn der Bruder hin?“ Und die Mutter sagt unter Tränen: „Auf dem Spielberg in Brünn“. Auf der Festung waren viele, weils das Unglück hat gemacht. Fluch dem Berge, Fluch dem Richter, Fluch dem Henker, der dort wacht!

Wann wird die Freiheit wieder kommen?

Die man mir einst genommen. Wann werden die Vöglein für mich singen, wieder frohe Lieder erklingen? Wann wird der Frühling Einkehr halten, den Winter aus meinem Herzen schalten? Wann kann ich wieder mein Liebchen seh'n, frei mit ihr spazieren geh'n? Wann kann ich wieder mit geraden Rücken empor zur lieben Sonne blicken? Wann kann ich wieder Blumen pflücken meiner Freunde Hände drücken?

Wann kann ich wieder mit frohen Herzen vergessen auf jetzige Schmerzen? Wann wird hier die große Pein endlich mal zu Ende sein? Wann wird wohl die Stunde schlagen,

wo ich befriedigt dann kann sagen: Ich habe gedient zwei Jahre in Brünn meine Dienstzeit ist um, dahin. Es ist und bleibt für mich ein WARUM?



Wir gratulieren

Im August:

Zum 96. Geburtstag am 5. 8. 2016 Frau *Paula Künzel* geb. Müller, Kirchheim/Teck.

Zum 94. Geburtstag am 25. 8. 2016 Frau *Irmgard Blank* geb. Wölfel, Aichach.

Zum 87. Geburtstag am 13. 8. 2016 Herr *Helmut Schwab*, Bad Schönborn.

Zum 84. Geburtstag am 15. 8. 2016 Herr *Robert Windisch*, Pocking.

Zum 75. Geburtstag am 18. 8. 2016 Herr *Helmut Schwab*, Türkenfeld.

Im September:

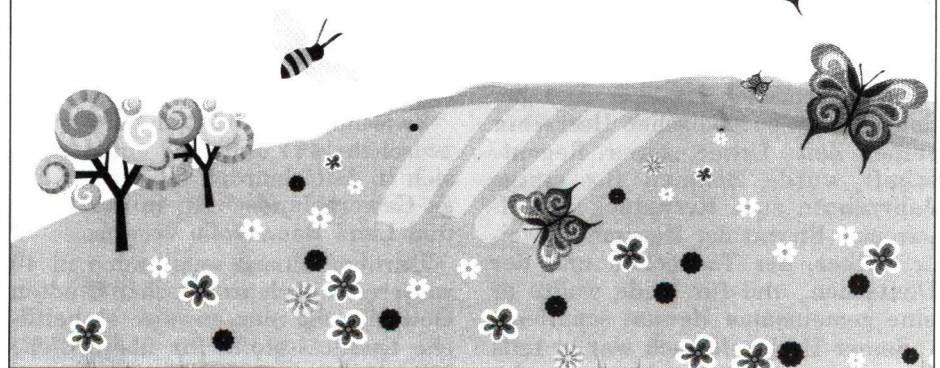
Zum 93. Geburtstag am 3. 9. 2016 Frau *Elfriede Nietzsche* geb. Hendel, Aichach. — Am 28. 9. 2016 Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Hünfeld.

Zum 90. Geburtstag am 25. 9. 2016 Herr *Herbert Kummer*, Gernlinden.

Zum 89. Geburtstag am 24. 9. 2016 Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

Zum 82. Geburtstag am 8. 9. 2016 Herr *Hans Grimm*, Bruchköbel.

Einen schönen Sommer
— nicht zu heiß und nicht zu nass —
wünscht Euere *Helga Schlosser!*



Siegfried Hösch:

Die Bedeutung Karl IV. und das Ascher Ländchen.

Karl IV. war Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und König von Böhmen und hat somit auch in der sudetendeutschen Geschichte seine Spuren hinterlassen. Sein 700. Geburtstag am 14. Mai d. J. wird sowohl in der Tschechischen Republik als auch in Bayern mit großem Aufwand gefeiert. Eine gemeinsame Landesausstellung, die zurzeit in Prag und ab November in Nürnberg gastiert, soll die gesamte bayerisch-böhmische Geschichte bis zur Gegenwart vor Augen führen. Die folgende Abhandlung beleuchtet die Bedeutung Karls IV. für das Ascher Land.

Das Ascher Gebiet gehörte zum nordöstlichen Bereich des bayerischen Nordgaues, den Kaiser Karl der Große errichtet hat.

Es wurde etwa im 11. Jahrhundert durch deutsche Kolonisten besiedelt, die aus den schon älteren südlicheren Teilen des bayerischen Nordgaues kamen.

Der bayerische Nordgau umfasste im Wesentlichen die Gebiete der heutigen Oberpfalz und des historischen Egerlandes, zu dem die nordbairisch sprechenden Teile Oberfrankens und das Egerland bis Pilsen gehörten.

1232 schenkte Kaiser Friedrich II., ein Sohn Barbarossas, die Märkte Asch und Selb, dem Vogt Heinrich von Weida, „auf Lebenszeit“. Der Grund war die Dankbarkeit dafür, dass der Vogt Heinrich von Weida den Kaiser Friedrich II. auf einem Kreuzzug begleitete, welcher zwar durch eine Seuche mit seinen Haupttruppenteilen zum Erliegen kam, der

Vogt von Weida entging aber diesem Schicksal und erreichte mit einem Vortrupp Palästina.

Durch die Schenkung von 1232 nahm das Ascher und das Selber Gebiet eine andere Entwicklung als das übrige Egerland. Es entging zuerst einmal der Verpfändung des Egerlandes an Böhmen.

1281 verpfändete Kaiser Rudolf (der 1. Habsburger) das inzwischen an das Reich heimgefallene Reichsgut Asch und Selb an Heinrich Vogt von Plauen für 600 Mark Silber, nachdem die Weidaer Linie der Vögte ausgestorben war.

Zu dieser Zeit war Asch noch weit von Böhmen entfernt.

1322 verpfändete Ludwig der Bayer das Egerland (ohne den Ascher und Selber Teil) an den Kurfürsten und böhmischen König Johann von Luxemburg.

Als mit dem Tode von Vaclav (Wenzel) III. das slawisch-böhmische Herrschergeschlecht der Premysliden im Jahre 1306 in männlicher Linie ausgestorben war, wurde nach einer Interimszeit der Luxemburger Johann zum König von Böhmen ausgewählt.

Johanns Sohn Karl IV. war 1346 zum deutschen König, 1347 zum König von Böhmen und 1355 zum Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ gewählt worden und entwickelte sich zum bedeutendsten europäischen Herrscher seiner Zeit. Unter seiner Regentschaft wurde Böhmen für einige Jahrzehnte zum Kernstück Mitteleuropas. Er war der Herrscher zweier Völker, der Tschechen und der Deutschen, und für beide wollte er eine gemeinsame Heimat schaffen.

Seiner Herkunft nach war er teils Franzose, teils Deutscher, mit slawischem Einschlag durch seine Mutter. So erklärt es sich, dass er die tschechische Muttersprache ganz besonders liebte, beherrschte aber vier weitere Sprachen.

Er war bemüht ein Reich aufzubauen, das seinen Schwerpunkt in Mittel- und Osteuropa hatte, vom Elsaß bis nach Polen und die Ukraine.

Er erließ die „Goldene Bulle“, nach der sieben Kurfürsten das ausschließliche Recht der Kaiserwahl zugestanden wurde. Es waren dies drei geistliche Fürsten — die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln — und vier weltliche — der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg, der Pfalzgraf vom Rhein und der König von Böhmen.

Andere, wie die Herzöge von Bayern und Österreich, gingen leer aus. Durch die Einsetzung der Kurfürsten wurde jeder eventuelle Einspruch des Papstes wirkungslos. Der gewählte Kaiser konnte ohne päpstliche Sal-

bung regieren. Damit war der entscheidende Schritt vom römischen Universalreich zum nationalen Reich mit Schwerpunkt nördlich der Alpen getan.

Auch auf dem Gebiet der Wirtschaft schlug Karl neue Wege ein.

Er verstand es wie kaum ein Herrscher vor ihm, Geld als Instrument der Politik einzusetzen, für alltägliche Maßnahmen ebenso wie bei der Verfolgung großer Ziele. Den Ausbau seiner Hausmacht Böhmen-Mähren zu einer ostmitteleuropäischen Großmacht betrieb er weniger durch Waffen, sondern bevorzugt durch Kauf, Pfandnahme oder Tausch, gegen Zahlung und unter Verrechnung enormer Geldbeträge.

Im Reich und ganz besonders in Böhmen förderte er das Handelswesen, schuf neue Wirtschaftszweige, importierte Weinstöcke und Obstbäume, sorgte für die Wiederaufforstung. Er wollte den Handelsverkehr von Venedig aus über die Moldau und Elbe leiten, anstatt über die traditionelle Rheinpassage. Karl plante auch den Stecknitzkanal zwischen Elbe und Ostsee. Eine andere neu eröffnete Handelsstraße führte von Flandern über Nürnberg, Prag und Brünn nach Ungarn. Über Breslau öffnete sich für die Handelsstadt Nürnberg der Weg nach Krakau und Lemberg und von dort zum Schwarzen Meer.

Zwischen 1363/68 und 1383 sowie zwischen 1411 und 1437 entwickelte sich in Mitteleuropa eine weitläufige Gewerblandschaft, in der Stadt und Land Baumwolle verwoben.

Darüber hinaus entstanden in 40 weiteren mitteleuropäischen Städten Gewerbe, die massenweise einheitliche Qualitätsstoffe für überörtliche Märkte, Messen und für den Export in den damaligen Weltmarkt produzierten. Ein derartiges Phänomen ist bisher beispiellos für die Wirtschaftsgeschichte des mittelalterlichen Europa.

Persönlich sehr der gelehrten Diskussion angetan, störte sich Karl daran, dass es für die Bewohner des Kaiserreiches keine Höhere Schule gab. Darum gründete er am 7. April 1348 für das Heilige Römische Reich deutscher Nation in Prag die erste Universität nördlich der Alpen. Sie war nicht nur als eine auf Böhmen beschränkte Landesuniversität, sondern als eine Reichsuniversität gedacht. Wie z. B. die Pariser Sorbonne ihre Studenten in „Nationen“ einteilt (Pikarden, das sind radikale Hussiten aus der Picardie, die wegen ihres Glaubens flüchten mussten), Normannen, Franken, Engländer), so ordnete auch die Prager Schule ihre Studenten nach vier Herkunftsbereichen: die Böhmen (zu denen die Tschechen, die Deutsch-

böhmen und Ungarn zählten), die Baiern (inklusive der Österreicher und Rheinländer), die Sachsen und die Polen (inklusive der Schlesier und Deutschpolen). In der Professoren- und Schülerschaft überwog also der deutsche Einfluss. Jede Nation hatte im Kolleg eine Stimme.

Karl IV. war zweifellos einer der bedeutendsten Männer des Mittelalters in Mittel-Osteuropa. Da er sowohl deutscher und böhmischer König, sowie Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation war, ist er für unsere ganze Region von erheblicher Bedeutung. Ob das Ascher Gebiet damals zu Böhmen gehörte oder nicht, spielt dabei keine Rolle.

Noch einige Daten die Asch und Böhmen betreffen.

1232 und 1281 wird mit der Verpfändung von Asch an die Vögte von Weida bzw. Plauen die Herauslösung des Ascher Gebietes aus dem ursprünglichen Egerland eingeleitet.

1422 trennt sich das Ascher Gebiet von der Gerichtsbarkeit in Eger. 1736: Die Reichsunmittelbarkeit der Herren von Zedwitz wird „erneut“ in Zweifel gezogen.

1737: Zur Untersuchung der Zedwitz-Angelegenheit wird ein besondere Deputation angeordnet.

1746: Das Ascher Gebiet wird von der Krone Böhmen als im Eger'schen Gebiete gelegenes Gebiet für „land-sässig“ erklärt.

1775: Den Herren von Zedwitz werden für die Anerkennung der böhmischen Landeshoheit in den sogenannten „Temperamentspunkten“ wichtige Rechte zuerkannt und bestätigt.

Erst danach gehört das Ascher Gebiet zu Böhmen!

Schmunzelecke

Aus Karl Martschinas

„Lachende Heimat“:

Abschied vom toten Freund

Der Malermeister Eduard Schleitzer aus der „Neuen Welt“ war ständiger Stammgast im Gasthaus Müller in Niederreuth. Dort traf sich an gewissen Tagen überhaupt eine sehr lustige Gesellschaft Neuer-Weltener, die meist zu allerhand schelmischen Dingen aufgelegt war und gar manches Stücklein wurde geliefert. Dass es dabei ab und zu längere „Sitzungen“ gab, ist nur zu verständlich.

Ganz plötzlich war aber der Wirt gestorben. Zu seinem Begräbnis kamen selbstverständlich auch diese Stammgäste. Einer nach dem anderen trat an den Sarg, um von dem toten Wirt Abschied zu nehmen.

Auch der biedere Malermeister tat

dies. Bewegten Herzens trat er an den Sarg, aus seinen Augen kollerten einige Tränen und sanft griff er nach der kalten Hand des toten Wirtes, dabei sagte er: „Bleib g'sund Edaward!“

(„Bleib g'sund“ war in Asch so eine Art Abschiedsgruß, wenn man wegging, daran kann ich mich erinnern. Übrigens war Eduard Müller der Urgroßvater von unserem Horst Adler.)
R. H.

Enkel und Urenkel-Kinder sind die Früchte des Lebens

Nachdem wir jede Ausgabe vom Ascher Rundbrief interessiert lesen und uns auffällt, dass immer mehr traurige Gedichte, Todesanzeigen und sentimentale Erinnerungen von früher zu Papier gebracht werden, hier mal eine erfreuliche Geschichte aus Alsbach/Hessen.

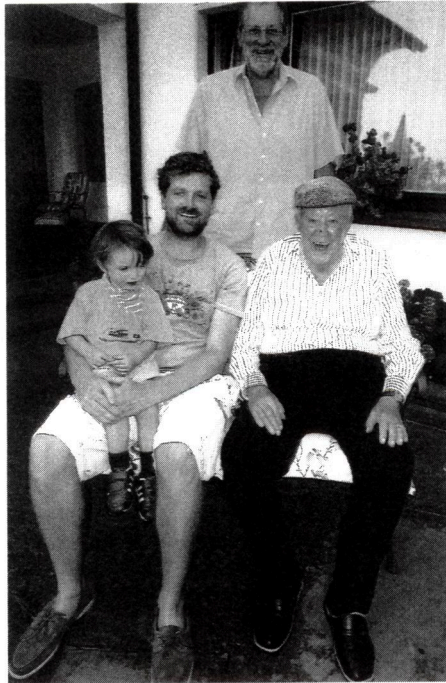
Helmut Wölfel geb. am 31. 12. 1923 in Gottmannsgrün, Unternehmer und Textil-Ingenieur, hat seine Heimat Roßbach auch nach dem Krieg verlassen müssen und hier in Alsbach ein neues erfolgreiches Leben begonnen.

Heute ist er 93 Jahre, das Bild zeigt ihn mit seinem Sohn Claus 63, seinem Enkel 33 und seinem Urenkel Max 3 Jahre jung.

Insgesamt hat Helmut Wölfel durch seinen einzigen Sohn Claus 2 Enkel, 4 Ur-Enkelkinder und ein 5. Urenkelkind wird im Juli 2016 erwartet.

Helmut Wölfel erfreut sich nach wie vor guter Gesundheit und ist geistig immer noch rege, an aktuellen Themen (natürlich auch am Wohlergehen seiner Firma Wölfel & Co.) und dem Fußball-Geschehen wie jetzt die EM sehr interessiert.

So kann man sagen, dass Helmut Wölfel trotz des Verlusts der Heimat ein glückliches und sorgenfreies Leben führt und sich jeden Tag daran erfreut.



Richard Heinrich:

Was über das Dorf Lindau

Als ich kürzlich einmal in Lindau, einem Dorf im südlichen Teil des ehemaligen Ascher Bezirkes war, habe ich mich danach über die Vergangenheit dieses Dorfes informiert. Als Information diente mir das Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“, das 1977 vom Heimatverband Asch im Verlag Dr. Benno Tins herausgegeben wurde.

Ich selbst war als Schulbub im Jahre 1944 einmal in Lindau zu Besuch.

Die erste urkundlich erhaltene Erwähnung findet sich in einem Stiftungsbrief aus dem Jahre 1307. Darin verschreibt Heinrich von Wildstein dem Deutschen Ordenshaus von Eger ein Drittel der Einkünfte aus den Dörfern Lindau und Hirschfeld.

Einen interessanten Einblick bietet eine Urkunde aus dem Jahre 1415, diese setzt einen Schlusspunkt hinter den Besitzstreit um ein Schür-

fungsrecht für Zinn am Höllbach, nord-westlich von Lindau. Wenn diese Zinnfunde vielleicht auch nicht recht ergiebig gewesen sind, so wird damit festgestellt, dass nicht nur im Wernersreuther Gebiet nach Zinn gegraben wurde, sondern auch zwischen Lindau und Neuenbrand. Zwischen diesen beiden Orten liegt ja auch der Zinnberg (Ziegenberg 661 m).

Im Jahre 1850 kam der Ort Lindau mit den anderen südlichen Dörfern dieses Gebietes, nämlich

Im August erscheint kein Rundbrief!

Wie in jedem Jahr, legt der Ascher Rundbrief, bedingt durch den Betriebsurlaub unserer Druckerei, auch heuer wieder eine kleine Pause ein. Wir bitten Sie, liebe Abonnenten, um Verständnis.

Der nächste Rundbrief erscheint im September.

**Unterstütze
die Ziele des
Heimatverbandes
des Kreises Asch
e. V.,
Sitz Rehau.
Werbe ein Mit-
glied! — Werde
Mitglied!**

Haslau, Hirschfeld mit Halbgebäu und Frankenhaus, Rommersreuth und Steingrün mit Neuengrün und Ottengrün zum neugegründeten Ascher Bezirk.

Lindau gehörte vorher zur Herrschaft Liebenstein und damit zum Egerer Bezirk. Es zählte damals 259 Einwohner in 31 Häusern. Im Jahre hatte es dann 300 Einwohner, was Höchststand war, denn im Jahre 1939 waren es nur noch 233 Einwohner.

Mit 184 Hektar Bodenfläche war es die kleinste Kastralgemeinde des Bezirkes.

Davon waren 88 Hektar Felder, da der sandige Boden bei entsprechender Düngung gute Erträge brachte. Wiesen und Weiden waren 55 Hektar, der Rest Wald.

In dem Ort gab es auch Granitbrüche, die ein ausgezeichnetes Material hergaben.

Dort soll schon im 18. Jahrhundert darin gearbeitet worden sein. Erst vor wenigen Jahren wurden die Abbruchsarbeiten dort eingestellt.

Mitten durch Lindau fließt der kleine Forellenbach, der in der Nähe des „Schüsselsteines“ bei Längenu entspringt und der danach mit dem Höllbach zum Seebach wird.

Die Bewohner waren fast alle katholisch und gehörten kirchlich wie auch die übrigen Dörfer des südlichen Gebietes zu Haslau.

In die Schule mussten die Kinder in das ein oder eineinhalb Kilometer entfernte Hirschfeld.

Es gab in Lindau einst zwei Wirtschaftshäuser. Heute ist vor einigen Jahren ein alter Bauernhof schön renoviert und zu einem vielbesuchten Gasthaus umgebaut worden. Etliche Häuser wurden abgerissen, einige stehen auch heute leer und werden zum Verkauf angeboten.

Manche wurden auch schön renoviert, wie zum Beispiel das umseitigstehende Haus.



Hier ein Bild von der heutigen Dorfmitte von Lindau

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

*Flüchtiger als Wind und Welle,
flieht die Zeit, kommt nicht zurück.
Sie genießen auf der Stelle,
ist des Lebens wahres Glück.*

Mit diesem Verslein wurden die 20 Teilnehmer des Treffens in der Turnhallengaststätte in Maintal begrüßt. Wir freuen uns immer darauf, wieder eine zeitlang beisammen sein zu können, nicht nur zum gemeinsamen Essen und plaudern, sondern an der Erinnerung an unsere unvergessene Heimat. Beim letzten Treffen sprachen wir von der großartigen Sonnwendfeier auf dem Hainberg, dieses Mal wäre es Zeit gewesen für unser Schauturnen mit fast 2000 Mitwirkenden, zuvor der Umzug zum Sportplatz beim Gymnasium. Von der Vorschulkindergruppe bis zu den „alten“ Herren war alles vertreten. Stolz geschmückt mit Kornblume und Eichenlaub am Turnanzug ging es zum Festplatz. Die „Kleinen“ bis zehn Jahre in schwarzen Turnanzügen, ab zehn Jahren waren die Anzüge blau. Wir Jüngeren hatten weiße Turnerdndl mit hellblauem Bolero, die älteren Mädchen zum normalen Dirndl schwarze Mieder, die Knaben schwarze Hose, weißes Leibchen, später ganz weiß, die Damen

im grauen Rock und weißer Bluse, die Herren weiße lange Hose und weißes Turnleibchen. Das Turnfest war der Höhepunkt vor den Sommerferien. Dem Zug voran wurden die Turnervereinsfahnen getragen, diese Fahnen hatte die Stadt Asch zu einem Vogelschießen nach Rehau ausgeliehen und wurden dort dem großen Umzug zum Festplatz vorangetragen, wie in alten Zeiten.

Zum Anfang wie immer die Grüße der Fehlenden. Bülows können fast nie nach Dörnigheim, auch fehlten dieses Mal Maria Bansa und Familie Hrzina, Edith Kühnl und Schwester Elli waren nicht dabei. Ebenso Retti Scheidhauer und Hanni Wissenbach.

Geburtstagskinder waren Hans-Joachim Blank (eine runde Zahl) und Hilde Burgmann, welche Kaffee und Eis als Nachtmahl spendierten. Unsere tüchtige Betty überreichte Joachim eine Flasche echten Roßbacher Bitter von der Gruppe. Die Stimmung war wie immer sehr gut, Anneliese Lankl und Elfriede Lemke erfreuten mit einem kleinen lustigen Vortrag. So war es im Nu wieder Zeit zum Verabschieden, in der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen in Bad Homburg-Kirdorf.

Nächstes Treffen am Freitag, 29. 7.

2016 im Bürgerhaus in Kirdorf. Gäste sind herzlich willkommen. E. Eu.

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069 / 54 56 05.

Herzlichen Glückwunsch!

Das nicht alltägliche Jubiläum der **Eisernen Hochzeit** konnte kürzlich das Ehepaar

Hermann und Rose Richter

(Büttelborn) feiern.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch schließt sich gerne den zahlreichen Gratulanten an und wünscht weiterhin alles Gute!

Horst Adler

Wir gratulieren

IM AUGUST

96. Geburtstag: Am 3. 8. 2016 Frau *Gerdi Rau*, geb. Müller, Riedlstraße 7 in 80538 München, früher Asch, Angergasse 15. — Am 14. 8. 2016 Frau *Maria Steiner*, geb. Buchart, Brunnenweg 4 in 63165 Mühlheim, früher Asch, Hauptstraße 70.

95. Geburtstag: Am 20. 3. 2016 Frau *Hildegard Schreckenberger*, wohnhaft in Straubing, früher Roßbach.

94. Geburtstag: Am 21. 8. 2016 Frau *Gertrud Steiger*, geb. Baumgärtel, Oettinger Straße 49 in 80538 München, früher wohnhaft in Nasengrub bei Asch, Egerer Straße 58.

90. Geburtstag: Am 5. 8. 2016 Frau *Erika Herlt*, Traunuferstraße 266 in A-4053 Haid. — Am 29. 8. 2016 Frau *Elli Schleifer*, geb. Frank, Brüd Bauer-Straße 20 in 63456 Hanau, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Andreas-Hofer-Straße 15.

89. Geburtstag: Am 15. 8. 2016 Herr *Leopold Chalupa*, Am Schöner Hang 1 in 52072 Aachen, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 250.

88. Geburtstag: Am 29. 8. 2016 Herr *Herbert Prell*, Dietscha 11 in 95152 Selbitz, früher Asch, Kantgasse 15.

86. Geburtstag: Am 1. 8. 2016 Frau *Luise Hofmann*, Mittelstraße 15 in 63454 Hanau. — Am 31. 8. 2016 Frau *Else Gruenert*, geb. Ludwig, Alexander-Mitscherlich-Straße 18 in 95032 Hof/Saale, früher wohnhaft in Krugsreuth bei Asch, Haus-Nr. 30.

83. Geburtstag: Am 17. 8. 2016 Frau *Ingeburg Kastner*, geb. Ludwig, Wuttigmühlstraße 12 in 95615 Marktredwitz, früher Asch, Marktplatz 1 (Hotel Post).

82. *Geburtstag:* Am 26. 8. 2016 Frau *Anneliese von Dorn*, geb. Wolf- rum, Sattelberg 12 in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Haus-Nr. 113.

77. *Geburtstag:* Am 26. 8. 2016 Herr *Gustav-Herbert Bender*, Gra- benstraße 36 in 35396 Giessen-Wies- eck.

76. *Geburtstag:* Am 1. 8. 2016 Herr *Helmut Wunderlich*, August-Bebel- Straße 16 in Bad Muskau.

72. *Geburtstag:* Am 23. 8. 2016 Frau *Erika Kalisch*, Weinbergring 40 in 63505 Langensfeld.

71. *Geburtstag:* Am 30. 8. 2016 Herr *Hermann Zeidler*, Am Holz- berg 33 in 36304 Alsfeld.

52. *Geburtstag:* Am 5. 8. 2016 Herr *Michael Heinrich*, Oststraße 15 in 71567 Althütte.

34. *Geburtstag:* Am 28. 8. 2016 Herr *Kai Ulrich*, Am Unsbach 26 in 36142 Thann/Rhön.

...I SEPTEMBER

92. *Geburtstag:* Am 28. 9. 2016 Frau *Liselotte Joachim*, geb. Adler, Olchinger Straße 147 in 82194 Grö- benzell, früher Asch, Peintstraße 7.

89. *Geburtstag:* Am 4. 9. 2016 Herr *Dr. Günter Maier*, Lessingstraße 6 in 52349 Düren, früher Asch, Am Postberg 1956. — Am 16. 9. 2016 Frau *Marianne Streicher*, geb. Wag- ner, Am Römerfeld 49 in 86633 Neu- burg, früher wohnhaft in Steinpöhl bei Asch. — Am 17. 9. 2016 Herr *Adolf Queck*, Extenicare Chedmac Dr. 1310 Can. Hamilton Ontario, 65 Buckingham Drive, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring. — Am 28. 9. 2016 Herr *Gustav Wunderlich*, Beet- hovenstraße 1 in 84323 Massing, frü- her wohnhaft in Schönbach bei Asch, Wiedenfeld 197.

88. *Geburtstag:* Am 28. 9. 2016 Frau *Elfriede Roth*, geb. Müller, Wölbattendorfer Weg 20 in 95030 Hof/Saale, früher wohnhaft in Wer- nersreuth bei Asch.

87. *Geburtstag:* Am 13. 9. 2016 Herr *Dr. Wolfgang Ludwig*, Stefan- Zweig-Straße 2 in 48161 Münster. — Am 22. 9. 2016 Frau *Gertrud Rackl*, geb. Beck, Breitenweinzier 4 in 94327 Bogen, früher wohnhaft in Wernersreuth, Haus-Nr. 41.

86. *Geburtstag:* Am 6. 9. 2016 Frau *Ilse Wirth*, geb. Baderschneider, Eichköpplstraße 15 in 63667 Nid- da, früher Asch, Pestalozzistraße 2083. — Am 24. 9. 2016 Herr *Her- mann Richter*, Ludwigstraße 22 in 64572 Büttelborn, früher Asch, Hauptstraße 60. — Am 28. 9. 2016 Frau *Margit Mötsch*, geb. Geipel, Gertrud-von-le-Fort-Straße 13 in 93051 Regensburg, früher Asch, Steingasse 52.

85. *Geburtstag:* Am 17. 9. 2016 Herr *Dipl.-Ing. Richard Kruschwitz*, Leonhard-Frank-Straße 28 in 04318 Leipzig, früher Asch, Hans-Sachs- Straße 1886.

83. *Geburtstag:* Am 3. 9. 2016 Frau *Helga Bauersachs*, geb. Künzel, Schelmenäcker 7 in 71277 Rudes- heim, früher Asch, Rütlistraße 1930 (Westend).

80. *Geburtstag:* Am 6. 9. 2016 Herr *Wolfgang Feig*, Lange Straße 4 in 35781 Weilburg, früher Asch, Haupt- straße 141.

78. *Geburtstag:* Am 4. 9. 2016 Frau *Erika Wunderlich*, Hans-Löffler-Stra- ße 31 in 97074 Würzburg.

75. *Geburtstag:* Am 2. 9. 2016 Herr *Manfred Loew*, Föhrenstraße 42 in 92421 Schwandorf, früher Asch, Dietrich-Eckard-Straße 2233. — Am 17. 9. 2016 Herr *Günther Panzer*, Lessingstraße 37 in 37287 Wehre- tal.

72. *Geburtstag:* Am 20. 9. 2016 Herr *Horst Adler*, Annastraße 1 in 95643 Tirschenreuth, früher wohn- haft in Niederreuth bei Asch, Haus- Nr. 41.

59. *Geburtstag:* Am 24. 9. 2016 Herr *Frantisek Cibulka*, Horska 1 in CZ-35201 Asch.

55. *Geburtstag:* Am 20. 9. 2016 Frau *Gabriele Geipel*, geb. Speer, Wunsiedler Str. 26 in 95707 Thiers- heim.

52. *Geburtstag:* Am 27. 9. 2016 Herr *Sven Kruschwitz*, Panitzscher Straße 20 in 04451 Borsdorf.

44. *Geburtstag:* Am 27. 9. 2016 Frau *Dana Kruschwitz*, Panitzscher Straße 20 in 04451 Borsdorf.



NIEDERREUTH gratuliert:

92. *Geburtstag:* Frau *Anni Schlos- ser* geb. Zöfel (Biener).

87. *Geburtstag:* Frau *Sieglinde Hartmann* geb. Hollerung.

86. *Geburtstag:* Herr *Erich Meier*.

79. *Geburtstag:* Frau *Erika Schiffer* geb. Hollerung.

75. *Geburtstag:* Frau *Gertrud Köhler* geb. Wagner (Rauner Gertrud).

Todesfälle aus Niederreuth ...

Frau *Lina Heinzmann* geb. Fischer ist am 4. November 2015 in Haiger ver- storben. Im September 2015 konnte sie ihren 100. Geburtstag feiern. Sie woh- nte früher in Niederreuth Nr. 42, das war im Haus bei „Pfaffenhansl“. Sie wird in guter Erinnerung bleiben.

Frau *Ilse Frohring* geb. Goßler ist am 30. 6. 2016 in Selb im Alter von 80 Jahren verstorben. Sie ist die Schwes- ter von Gerda und Emil (1938 - 2002). Früher wohnte sie in Niederreuth Nr. 19, das war am Berg, der letzte Bau-

ernhof Richtung Gürth. Ilse ist gut be- kannt mit dem Hausnamen „Goaners“, so möge sie in guter Erinnerung blei- ben.



Unsere Toten Nachruf Ilse Cuntz geb. Ludwig (Schirmleiten)

Ein echtes Ascher „Mädel“ ist in die ewige Heimat heimgegangen. Schon allein der Name Ludwig ist typisch für Asch. Sie lebte in der Bayernstraße, die Eltern betrieben eine Metzgerei und die bekannte Gastwirtschaft „Zur Schirmleiten“. Ich kannte Ilse aus der Kindheit. Wir besuchten beide die Rathaus- schule und natürlich den Turnver- ein, später BDM. Sie war ein fröhli- ches, sportliches Mädchen. 1944 wa- ren Ilse und Edith in den Sommer- ferien gemeinsam in Ostpreußen zum Ernteeinsatz und hörten schon das Wummern der russischen Artil- lerie. Familie Ludwig wurde nach Nordhessen ausgewiesen, ebenso Edith (Familie Reißmann) sowie Fa- milie Leberl. Ilse und Eltern zogen Bald nach Friedberg um (der einzige Bruder war 1946 im Lager gestor- ben). In Friedberg war Ilse zusam- men mit Edith an der Aufbauschule. Sie lernte da ihren späteren Mann kennen und heiratete bald. Aus der Ehe gehen zwei Kinder und vier tüch- tige Enkel hervor. Leider starb ihr Mann sehr früh. Ilse durfte friedlich einschlafen. Sie war immer extrem tierlieb, der jeweilige Hund war ihr ein und alles und die Schildkröte Gretel lebt schon über 50 Jahre in der Familie. Ilse gehörte der Main- tal-Ascher Gruppe an, konnte aber aus Gesundheitsgründen nicht oft dabei sein. Möge sie in Frieden ru- hen.

Edith und Gerhild



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Spar- kasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1HOF

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaf- fenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294
0002381 / 0111000000
15 ###
Gebühr bezahlt

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

5,— Euro spendeten: Walter und Ingrid Stubner.

10,— Euro spendeten: Erich Meier; Walter Klier; Adolf und Gertrud Roth; Franz und Emilie Dura; Ilse Bischoff; Dr. Hermann Friedrich; Anneliese Unger; Herbert und Inge Pöhl; Gustav und Frieda Walter.

15,— Euro spendeten: Anna Friedrich; Elisabeth Reiss.

20,— Euro spendeten: Emmi Schumann; Helga Schlosser; Irmgard Grabengießler; Elfriede Sturm; Helmut Panzer; Brita Ludwig; Gerda Goldschalt; Isolde Kühn; Reinhard A. Perron; Waltraud Lau; Erna Grüner; Richard Albrecht; Georg und Gertrude Blazek; Gertrud Höhn; Sigrid Heinrichs; Hedwig Emmert; Ruth Künzel; Hans Schmitzer; Erika Rubner; Annemarie Sudler; Irma Müller; Thomas Geipel.

25,— Euro spendeten: Herbert und Herta Zollfrank; Inge Kuckuck; Else Hammer; Annemarie Lochner; Johanna Wissenbach; Elli Schleifer.

30,— Euro spendeten: Kurt Lankl; Helga Stoeffler; Erika Honigschmied; Klaus Franz Steiner; Gernot Korndörfer; Anna Steglich; Kurt Heinrich; Erich Aechtner; Gertraud Franzke; Paul Grohmann; Wilhelm und Berta Noll.

40,— Euro spendeten: Richard Kruschwitz;

Giesa Netsch; Gudrun und Werner Korndörfer.

50,— Euro spendeten: Christian Hofmann; Hans Tauscher; Margarete Grüner; Eduard Schindler; Hans Zimmermann; Hermann Zeidler; Anna Ursula Viertel; Heinz Penzel; Reinhold und Maria Fedra.

100,— Euro spendeten: Karl und Gerda Schwab; Leopold Chalupa; Maria Steiner; Herbert und Gertraud Thorn; Hermann und Rose Richter aus Anlass der Eisernen Hochzeit.

200,— Euro spendeten: Dr. Ernst Drechsel.

Spenden an den Heimatverband im Zeitraum 1. 6. bis 30. 6. 2016.

Herzlichen Dank!

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes bedankt sich ganz herzlich für die zahlrei-

chen Spenden. Wir sehen darin ein Zeichen der Verbundenheit in der Erinnerung an unsere unvergessene Ascher Heimat – 70 Jahre nach der Vertreibung – gerade im Hinblick darauf, dass manche Landsleute die weite Anreise nach Rehau zum Heimattreffen nicht mehr auf sich nehmen können. Horst Adler

Für Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Hermann und Rosl Richter, Büttelborn, Dank für Glückwünsche zur Eisernen Hochzeit 100 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Helga Stöffler, Heilbronn 30 Euro — Herbert Fleissner, Farsleben 20 Euro — Giesa Netsch, Bindlach 30 Euro.

★

Herzlichen Dank allen Spendern...



Ilse Cuntz

geb. Ludwig
„Schirnleiten“
* 7. 4. 1927
in Asch (Sudetenland)
† 7. 6. 2016
in Assenheim

*Meine Kräfte gehen zu Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von unserer lieben Mutter,
Schwiegermutter und Oma

In stiller Trauer
Helga und Peter Lohse
Kerstin und Stefan
Werner und Soledad Cuntz
Christian und Stefanie

61169 Friedberg, Untere Liebfrauenstraße 9

*„Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus dem wir nicht vertrieben werden können“
Jean Paul*



Gerhard Dötsch

verstorben am 04.07.2016

In Liebe und Dankbarkeit
Joachim, Roland und Heidi,
Ingrid, Sabine und Markus,
Julia und Titus
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 11.07.2016 auf dem Friedhof
in Hörstein bei Wasserlos statt.

Traueradresse: Joachim Dötsch, Robert-Bosch-Str. 9,
63477 Maintal

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Mutter und
Oma

Luise Michl

geb. Schmid

* 10. 1. 1932 † 25. 6. 2016
in Asch in Reinheim

Karin Wanke
geb. Michl
Tobias Wanke

63073 Offenbach, Am Stützel 5

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.